



Aufgabe der Polizei ist der Schutz von Grundrechten

Verwaltungsgerichte erlauben Auftreten eines sogenannten Hasspredigers

Am 1. 6. 2014 fand eine Veranstaltung von Pierre Vogel in Bremen statt. Diese Veranstaltung sollte im Vorfeld durch die Innenbehörde mithilfe des Stadtamtes untersagt werden. Das Verwaltungsgericht und im Verlauf der gerichtlichen Auseinandersetzung auch das Bremer Oberverwaltungsgericht erlaubten diese Veranstaltung. Am Ende sicherte ein Großaufgebot der Polizei Bremen mit Unterstützung aus Niedersachsen und der Bundespolizei die Veranstaltung auf der Grünfläche vor dem Überseemuseum neben dem Bahnhof.

Dieses Vorgehen bei Veranstaltungen und Demonstrationen ist nichts Neues, dennoch sorgte es für viel Aufsehen in der Presse und innerhalb der Politik. Warum? Pierre Vogel ist islamistischer Prediger. In Medien wird er oftmals als „Hassprediger“ bezeichnet. Er wurde in seiner aktiven Zeit in einer salafistischen Vereinigung vom Verfassungsschutz beobachtet und reist seit einiger Zeit durch deutsche Städte, um bei öffentlichen Veranstaltungen über den Islam und das Konvertieren zum Islam zu predigen (www.pierrevogel.de). Ihm wird sehr viel Einfluss innerhalb der Salafistenszene zugesprochen.

Sein Begleiter, Sven Lau, saß in Untersuchungshaft wegen des Verdachts des Anwerbens von Kämpfern für Syrien.

Propagierete Ideologie ebnet Weg für Gewalt und Terrorismus

In Bremen werden rund 360 Salafisten vom Verfassungsschutz beobachtet. „Die Ideologie des auch von beiden Hauptrednern Vogel und Lau



Der Bundespräsident darf laut Bundesverfassungsgericht die NPD Spinner nennen. Welche Bezeichnung gesteht man uns denn für diese extrem Andersdenkenden zu?

propagierten Salafismus widerspricht elementar der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und ebnet den Weg für Gewalt und Terrorismus“, heißt es in der Pressemeldung des Innenressorts. Wer an dem Tag der Veranstaltung den beiden hier genannten Personen zuhörte, der konnte beobachten, dass überwiegend junge Männer im Alter von 18 bis 25 Jahren zu den Teilnehmern der Veranstaltung gehörten. Neben Spendenaufrufe für Syrien und Livekonvertierung zum Islam auf der Bühne wurde kritisch über „... von Menschen gemachte Gesetze ...“ und den Inhalt der gerichtlichen Verfügung gesprochen. Pierre Vogel bekam von seinen Zuschauern mehrfach Applaus und Zustimmung durch arabische Rufe.

Der Einsatz rund um die Veranstaltung von Pierre Vogel zeigt erneut, welche Rolle der Polizei in einer Demokratie zukommt. Am Ende gerichtlicher Auseinandersetzungen stehen oftmals Polizistinnen und Polizisten, die die Grundrechte der Menschen in unserem Land schützen.

Das Recht auf freie Meinungsäußerung und die Versammlungsfreiheit wird durch die Polizei und Gerichte geschützt. Jedem Menschen muss klar sein, dass dies zu einer funktionierenden Demokratie gehört. Als Gesellschaft müssen wir es aushalten, Menschen mit anderen Vorstellungen von Glauben und Religion oder Politik um uns zu haben. Das Strafrecht und Strafvorschriften des Versammlungsrechtes gelten aber für alle gleich, d. h. es gibt Spielregeln, und diese Spielregeln werden von der Polizei kontrolliert.

Eigene Meinung tritt beim Einsatz in den Hintergrund

Eine Polizistin oder ein Polizist wird bei einem solchen Einsatz niemals auf seine eigene Meinung verweisen, das ist nicht die Aufgabe. Unsere Aufgabe als Polizei ist, dass Menschen ihre Rechte in Anspruch nehmen können. Wir erwarten jedoch von allen Betei-

Fortsetzung auf Seite 2



LANDESVORSTAND

Fortsetzung von Seite 1

ligten, dass der Einsatz der Polizei am Ende dieser oben beschriebenen Kette steht.

Der Salafismus ist in Bremen eine ernst zu nehmende Glaubensrichtung. Er zieht in Bremer Schulen ein und bewegt junge Männer dazu, das Land zu verlassen. Es sind mehr als nur die Sicherheitsbehörden gefordert, hier bessere und gezieltere Aufklärungsarbeit zu leisten. Extremismus in jeglicher Form muss durch unsere Gesellschaft ernstgenommen und verhindert werden.

Aufgrund der zurzeit stattfindenden öffentlichen Diskussion zum Thema Gewalt gegenüber Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten wird deutlich, dass es Menschen gibt, die

diese Aufgabe der Polizei nicht verstanden haben oder nicht verstehen wollen und Beamtinnen und Beamte im Einsatz angreifen und sie mit Steinen, Flaschen, Fahnenstangen und anderen Gegenständen verletzen.

Einsätze dieser Art erfordern bestmögliche Ausstattung

Damit die Polizei auch in Zukunft kritische oder ungewünschte Veranstaltungen und von Gerichten genehmigte Veranstaltungen begleiten kann, bedarf es modernster Körperschutzausrüstungen, Fahrzeuge und Funktechnik. Die Kolleginnen und Kollegen müssen durch den Dienst-

herrn abgesichert sein, falls sie verletzt werden. Sie müssen im schlimmsten Falle auch bei traumatischen Erlebnissen durch bewährte Konzepte aufgefangen werden.

Als Gewerkschaft der Polizei fordern wir daher alle auf, sich noch einmal ins Gedächtnis zu rufen, welches die Aufgaben der Polizei sind. Wir stehen am Ende einer gesellschaftlichen Diskussion und sind nicht für Fehler der Politik verantwortlich.

Und wer es noch nicht wusste: **Sicherheit kostet nun mal Geld. Gibt man kein Geld für seine Sicherheit aus, zieht man immer den Kürzeren – und verliert!**

Jochen Kopelke

TERMIN

Redaktionsschluss für die August-Ausgabe 2014, Landesjournal Bremen, ist der 6. Juli 2014.

Artikel bitte mailen an:
Ahlersbande@t-online.de



DEUTSCHE POLIZEI
Ausgabe: **Landesbezirk Bremen**

Geschäftsstelle:
Bgm.-Smidt-Straße 78
28195 Bremen
Telefon (04 21) 9 49 58 50
Telefax (04 21) 9 49 58 59
Behörde: 1 09 48
Internet: www.gdp-bremen.de
E-Mail: info@gdp-hb.de

Redaktion:
Wolfgang Ahlers (V.i.S.d.P.)
c/o Gewerkschaft der Polizei
Bgm.-Smidt-Straße 78, 28195 Bremen
Telefon dienstlich (04 21) 3 62-1 90 56

Verlag und Anzeigenverwaltung:
VERLAG DEUTSCHE
POLIZEILITERATUR GMBH
Anzeigenverwaltung
Ein Unternehmen der
Gewerkschaft der Polizei
Forststraße 3a, 40721 Hilden
Telefon (02 11) 71 04-1 83
Telefax (02 11) 71 04-1 74
Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Antje Kleuker
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1. Januar 2014
Adressverwaltung:
Zuständig sind die jeweiligen
Geschäftsstellen der Landesbezirke.

Herstellung:
L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG
DruckMedien
Marktweg 42-50, 47608 Geldern
Postfach 14 52, 47594 Geldern
Telefon (0 28 31) 3 96-0
Telefax (0 28 31) 8 98 87

ISSN 0170-642X

GRATULATION

90. Geburtstag von Dorothee Wagschal



90. Geburtstag von Dorothee Wagschal, viele, viele Jahre treues Mitglied der GdP. Der rüstigen früheren Kollegin der damaligen Verwaltungspolizei, unter anderem als Leiterin der Meldestelle 6 im ehemaligen Polizeihaus, gratulierten in ihrem Haus in Bremen-Huchting der Vorsitzende des GdP-Landesbezirks Bremen, Jochen Kopelke und der Vorsitzende der Fachgruppe Senioren, Wolfgang Karzenburg. Beide konnten über die guten Erinnerungen von Dorothee Wagschal über ihre Dienstzeit und über die gute Gesundheit staunen. Liebe Dorothee, mach weiter so!
(V. l. n. r.: Wolfgang Karzenburg, Dorothee Wagschal, Jochen Kopelke).



GASTBEITRAG

Tatort: Ist der Film wie das wahre Leben oder das wahre Leben wie der Film?

Oder: Wie wirklich ist die Wirklichkeit der wirklichen Polizei?

Heinz-Detlef Scheer

Lüder Fasche, Vorsitzender der Fachgruppe Kriminalpolizei in der Gewerkschaft der Polizei, Polizist aus Leidenschaft im Bremer K 33 und Berater des Krimiautors Wilfried Huismann, dessen Bremer Tatort jüngst für einen Zuschauerrekord sorgte, stand 20 erwartungsvollen Mitgliedern des Hochbegabten-Clubs MinD (Mensa in Deutschland e. V.) einen ganzen Freitagabend lang Rede und Antwort. Dieser Einsatz war ein voller Erfolg. Wenn an diesem Abend im Besprechungszimmer der GdP große Auffangbehälter für erschütterte oder spontan abgelegte Vorurteile gestanden hätten, hätte man sie vermutlich noch während des Vortrags von Lüder Fasche einmal leeren müssen, sonst hätten sie kurze Zeit später den Boden bedeckt und man wäre wieder einmal darüber gestolpert. Das aber dürfte den Besuchern dieser Veranstaltung nicht so schnell (wieder) passieren.

„Haben Verhörräume wirklich immer eine Einwegscheibe?“, „Ist es nicht ein bisschen gefährlich, ein Türschloss aufschließen zu wollen?“, „Wie hält man das eigentlich aus, wenn man dauernd mit Leichen zu tun hat?“, „Wird man wirklich mitten aus dem Gespräch heraus verhaftet?“, „Sind die uniformierten Kolle-

gen wirklich nur die Statisten für den großen Auftritt der Kripo?“

Die authentisch aus dem Bauch eines Betroffenen berichteten, aber mit Zahlen untermauerten, aufklärerisch wirkenden Geschichten u. a. über Mord, Totschlag und andere Tötungsdelikte in Bremen, die persönliche emotionale Beteiligung der Ermittler

trotz aller polizeilicher Professionalität, eine Auswahl von Tatortbildern: Das ließ niemanden kalt.

Und – von Mord und Totschlag einmal abgesehen – was macht man eigentlich, wenn man nach einem Zehnstudentag zu guter Letzt noch bespuckt wird, mit den eigenen Gefühlen? Wie kommt so etwas eigentlich zustande? Passiert das wirklich? Ja, es passiert – leider! Nicht nur „bei Werder“, auf der „Sielwallkreuzung“¹. Überall dort, wo die Kollegen in Uniform auftreten als Vertreter der aus welchen Gründen auch immer gehassten Staatsmacht (aber eben nicht auf dem zentralen Platz der gerade umkämpften Hauptstadt einer Diktatur im Umbruch, sondern mitten in Bremen, der stolzen, freien und Hansestadt). Natürlich braucht man kaum Psychologie zu studieren, um zu kapieren, dass die Polizisten hier oftmals nur erhalten müssen, für den Hass auf Gott weiß was, oft auf das eigene vermeintlich verkorkste Leben und die eigene Ohnmacht. Was schlimm genug ist und den gedemütigten Polizisten trotzdem manches Mal mit seiner Wut alleine lässt.

Wo kriegt man da als beruflich Dauerbetroffener brauchbare Unterstützung? Passt Psychotherapie zum Selbstbild des Polizisten („der letzte Bulle“, der „Bulle von Tölz“, „Schimanski“ etc. pp.)? Wie stark wirken solche „Bullenbilder“ auf das Selbstverständnis der Beamten vor Ort zurück? Wie wehrt man sich auf Dauer gegen laufende, meist unberechtigte Angriffe, auch wenn es sich in den meisten Fällen „nur“ um überzogene Verbalattacken handelt? Was macht man mit den schockierenden Bildern von Toten? Trägt man die nach Hause

¹„Werder“ dürfte hinreichend bekannt sein, die „Sielwallkreuzung“ ist ein traditioneller Aufmarschort für Gewaltbereite. Hier gab es schon zu meiner Schulzeit „Kloppe“, auch wenn das aus heutiger Sicht eher harmlos wirkt.

VERANSTALTUNG

Podiumsdiskussion „Polizei und Protest“ am 10. 7. 2014

Die gewerkschaftlich aktive Studierendengruppe des DGB an den Bremer Hochschulen (DGB-Studis) veranstaltet am **10. 7. um 19.00 Uhr im Tivolisaal des Bremer Gewerkschaftshauses** (Bahnhofplatz 22–28, 28195 Bremen) in Zusammenarbeit mit dem SDS-Bremen eine moderierte Podiumsdiskussion, in deren Fokus die (bremische) Polizeiarbeit bei Bürgerprotesten und Großveranstaltungen steht. Die Veranstaltung ist als offener (Erst-)Austausch angelegt und soll nach Möglichkeit Raum geben, um die Ansichten und Interessen aller im üblichen Protestgeschehen beteiligten Gruppen widerzuspiegeln. Als gewerkschaftlich Organisierte und Studierende sehen wir hierin die Gelegenheit zum Beginn eines dringend ausstehenden, gesellschaftlichen Diskurses mit dem Ziel, das Verhältnis zwischen der Polizei und Protestierenden positiv zu beeinflussen und nach Möglichkeit zu einer neuen Form von Demonstrationskultur auf beiden Seiten zu gelangen. Der Landesvorsitzende der GdP Bremen, Jochen Kopelke, ist Teilnehmer der Diskussionsrunde. Wir freuen uns über weitere Zuhörer der Veranstaltung.

Mit freundlichen Grüßen,
DGB-Studis

Fortsetzung auf Seite 4



GASTBEITRAG

Fortsetzung von Seite 3



Der Autor Heinz-Detlef Scheer ist lokaler Ansprechpartner von Mensa in Bremen und beruflich als Trainer und Coach in Sachen Führen und Zusammenarbeiten hauptsächlich in der deutschen Wirtschaft unterwegs. Er ist von Haus aus gelernter Kaufmann und Dipl.-Psychologe und der Initiator einer neuen Veranstaltungsreihe des Hochbegabten-Clubs (Mensa in Deutschland e. V.). Gemeinsam mit drei Kollegen arbeitet er Veranstaltungen aus, die den Mitgliedern typisches und wichtiges, manchmal auch kurioses Bremisches nahebringen, das aber normalerweise nicht unbedingt im Rampenlicht steht.

in die eigene Familie? Oder gerade nicht?

Im Raum herrschte denn auch über weite Strecken atemlose Stille. Die Mischung aus Betroffenheit, Neugier, Überraschung, gepaart mit der Erzählkunst des Gewerkschafters, seiner Offenheit, wo es möglich war und die Informationsdichte an diesem Abend: Alles zusammen machte zufrieden und ließ die Zeit rasen. Selbst nach drei Stunden Vortrag traf die Anregung langsam zum Ende zu kommen, auch bei erschöpften Zuhörern keine unbedingt sofortige Begeisterung. So ging die Diskussion beim Essen im benachbarten türkischen Restaurant noch bis weit nach dessen Ladenschluss weiter.

Wohl niemandem der Gäste war vorher deutlich, wie viele nicht natürliche Todesfälle es in einer solchen kleinen Stadt wie Bremen jedes Jahr gibt und wie belastend es sein muss, tag-

ein, tagaus damit zu tun zu haben. Und auch, wenn sich herausstellt, dass es meist gar kein Mord gewesen ist, erschüttert doch allein die Zahl, die am Ende noch unterm Strich steht.

An diesem Abend sind viele Fragen beantwortet worden, dafür tauchten andere, weiterführende auf. Und das nicht zuletzt dank der deutlichen Sprache Lüder Fasches, mit der er ohne Umschweife zur Sache kam. Und an dessen Aussagen man sich auch reiben konnte. Über die gesamte Dauer der Veranstaltung lieferte er die Fakten, auf die sich der Zuhörer seinen Reim machen konnte, ohne dass er selbst mit seiner eigenen Meinung hinterm Berg hielt. Auch nicht mit seiner eigenen emotionalen Beteiligung. Natürlich kam auch die Realitätsnähe von Fernsehkrimis wie

„Tatort“ zur Sprache – schließlich hieß die Veranstaltung ja eigentlich „Tatort: mit einem ausgefuchsten Experten auf Spurensuche“. Selbst für Anekdoten, die belegen, wie stark die (re-)konstruierte „Wirklichkeit“ in Filmen Einfluss auf die „wirkliche Wirklichkeit“ hat, war Raum und Zeit vorhanden.

Fest steht, dass solche Veranstaltungen viel zu selten sind. Denn wie sonst sollen Vertrauen und gegenseitige Wertschätzung entstehen, wenn nicht durch gegenseitiges und intensives Kennenlernen? Und Gelegenheiten, die es nicht gibt, kann man doch schaffen, wie man einmal mehr gesehen hat. Solange es nur „Täter“ gibt (oder „Psychos“ ...) und nur „Bullen“ in „Bullenschleudern“, wird das eben nichts.

FACHGRUPPE SENIoren

Drei Tage Belgien!

Es ging nach den organisatorischen Vorbereitungen der Firma Bustouristik Revermann und dem Kollegen Eckhard Lindhorst am 16. Mai 2014 für drei Tage nach Belgien. Ziel war die Hauptstadt Brüssel. Nach der Ankunft im zentral gelegenen Hotel und einer kurzen Verschnaufpause begann auch schon eine Stadtrundfahrt mit Stadtrundgang. Die Stadtführerin zeigte uns die

historische Altstadt von Brüssel mit ihren verwinkelten Gassen sowie das berühmte „Manneken Pis“ und natürlich auch den Grand-Place (Marktplatz von Brüssel), der zu den schönsten Plätzen der Welt gezählt wird.

Am nächsten Tag begann morgens die Fahrt nach Brügge und Gent. Als erstes Ziel die Stadt Brügge. Hier scheint die Zeit im Mittelalter stehen geblieben zu sein. Über holprige Gassen, verschwiegene Hinterhöfe, vorbei an schmalen Backsteinhäusern mit Türmchen und Butzenscheiben ging unser Stadtrundgang. Selbstverständlich durfte eine Grachtenfahrt nicht fehlen. Diese dauerte ca. 30 Minuten und war für alle Teilnehmer eine angenehme Erholung.

Am Nachmittag ging es dann nach Gent. Auf der Fahrt dorthin hörten wir viel über die Besonderheiten in Belgien z. B. die unterschiedlichen Sprachen, über die Königsfamilie und über das Schulwesen. In Gent stand wieder ein Stadtrundgang an. Wir sahen die mächtige Kathedrale, die alten Gilde- und Speicherhäuser. Eine Verschnaufpause konnten wir unseren Stadtführern abringen. Es war an den drei Tagen sehr warm, nur Sonne und keine Wolken am Himmel. Am

SENIoren

Monatstreffen

Sommerpause: In den Monaten Juli und August 2014 finden in Bremen und Bremerhaven keine Treffen statt.

Die nächsten Treffen:

Bremerhaven: Dienstag, 9. September 2014, 16.00 Uhr, Ernst-Barlach-Haus, Am Holzhaufen 8

Bremen: Donnerstag, 11. Juni 2014, 15.30 Uhr, Grollander Krug
Wolfgang Karzenburg



FACHGRUPPE SENIOREN



Begeisterte Teilnehmer der Seniorenreise nach Belgien

Sonntag war unser Ziel die Stadt Antwerpen. Auch hier gab es wieder eine Stadtführung, und wir konnten in der „Diamanthauptstadt“ auf dem „Grote Markt“ das Rathaus und die Zunfthäuser sehen. Nach einer ausgiebi-

gen Pause ging es zurück nach Bremen. Es war eine anstrengende, aber sehenswerte Fahrt. An Frank Revermann und Eckhard Lindhorst herzlichen Dank für eure Arbeit! Belgien war eine Reise wert!

Die nächste Reise Mai/Juni 2015 wird geplant. Näheres bei den monatlichen Treffen, im Internet und im Landesjournal unserer Zeitung.

Wolfgang Karzenburg

SENIOREN BREMERHAVEN

Unsere GdP-Nord-Ostsee-Kanal-Tagesfahrt

Am 29. Mai fand nach einer langen Vorbereitungsphase unsere Nord-Ostsee-Kanal(NOK)-Fahrt aus dem aktuellen Programm vom Reiseveranstalter Primo Reisen statt.

Insgesamt waren wir 24 Teilnehmer. Fröhlich ging es in Bremerhaven an mehreren Zustiegsstellen los und kurz vor 10.00 Uhr, nach einer angenehmen Busfahrt mit Service im Bus, erreichten wir in Kiel unser eigentliches Ziel, den historischen Raddampfer „Freya“. Empfangen wurden wir an Bord gleich mit einer kühlen Erdbeerbowle. An reservierten Fensterplätzen genossen wir dann das phantastische Brunchbüfett und nachmittags das überwältigende Kuchenbüfett.

Bei herrlichem Wetter befuhren wir dann den gesamten NOK von Kiel bis Brunsbüttel, mit zahlreichen Informationen durch den Kapitän dieses historischen Raddampfers, Baujahr 1905. Wir genossen auf den Außen-decks die Sonne bei Kaltgetränken eigener Wahl, ließen die schöne Kanallandschaft an uns vorbeiziehen

und erfreuten uns an dem regen Schiffsverkehr, der hautnah an uns vorbeirauschte.



Wolfgang Stanger mit Teilnehmerinnen der NOK-Fahrt.

In Brunsbüttel angekommen, erwartete uns wieder der Primo-Reisebus und nach der reibungslosen und schönen Elbüberquerung mit der

Fähre in Wischhafen ging es zügig über die Dörfer wieder Richtung Bremerhaven.

Alle Teilnehmer waren begeistert von diesem Event und dem Preis-Leistungs-Verhältnis. Viele äußerten den Wunsch, die gleiche Tagesfahrt demnächst zu wiederholen.

Mein Dank gilt ausdrücklich dem Veranstalter Primo Reisen, der auch nach zahlreichen Änderungen und Sonderwünschen im Vorfeld flexibel reagierte, sodass alle Teilnehmer von Anfang bis Ende positiv gestimmt waren. Mein Dank gilt ebenfalls dem Busfahrer-Ehepaar Berger, die es verstanden haben, mit lustigen Anekdoten und Wortbeiträgen die Busfahrt interessant zu gestalten.

Auf jeden Fall werde ich diese oder eine ähnliche Tagestour wieder organisieren, hat es mir doch immensen Spaß gemacht, mit dieser außergewöhnlichen Truppe diese Tour zu organisieren und durchzuführen unter dem Logo der GdP für unsere Senioren.

Wolfgang Stanger



Senioren-Seminar in Tossens

Vom 12. bis 14.5. fand wieder unser diesjähriges Seminar in Tossens statt. Wolfgang Karzenburg als unser Seniorenvertreter und Seminarleiter war, wie immer, Garant des Erfolges dieses jährlich stattfindenden Events für uns.

Mit 20 Teilnehmern und etlichen Überhängen war das Seminar ausgebucht. So zeigt das Interesse doch, wie wichtig diese Informationsquelle für uns ist.

Schwerpunkt waren die Diskussionen und Ausarbeitungen über die Themenbereiche:

- Wozu brauche ich noch die Gewerkschaft?
- Was macht die Gewerkschaft für mich?
- Was erwarten unsere Senioren von unserer Gewerkschaft?
- Der demografische Wandel unserer Gesellschaft, welche Auswirkungen sind zu befürchten?

Hierzu wurde anhand von Stichworten mit Karten am Flipchart und ausgiebigen Wortbeiträgen ein Grundgerüst erstellt, deren Ausarbeitung noch notwendig ist.

Außerdem haben wir in Arbeitsgruppen unseren Flyer für die zukünftigen Ruheständler überarbeitet, um auf Aktualitäten zu reagieren.

Am 3. Tag kam unser frischgebakener Landesvorsitzender Jochen Kopelke zu uns und gab uns u. a. einen Einblick über die Mitgliederzahlen und das Sanierungsprogramm 2012 bis 2016 mit 17 Arbeitsgruppen, deren Ziel es wiederum ist, einzusparen. Hier appellierte Jochen auch an unser Engagement und Präsenz, bei zukünftigen Auseinandersetzungen mit dem öffentlichen Arbeitgeber Flagge zu zeigen. Er lobte ausdrücklich unsere Teilnahme an den Demos in der Vergangenheit, zeigt es doch unsere Verbundenheit zu den Aktiven, auch im Eigeninteresse.

Noch eine Anmerkung zum Schluss: Der Einstieg in den dritten Lebensabschnitt ist natürlich nicht unproblematisch. Einstieg ist gleichzeitig Ausstieg aus dem vorhergegangenen Alltag. Es geht darum, seine oder auch neue Lebensziele zu entwickeln, die die geistige Potenz fordern. Sie soll alte Lebensinhalte vertiefen und neue gewinnen. Wenn auch die wirtschaftliche Grundlage momentan



Immer voll ausgebucht: das Tossens-Seminar der Senioren.

gesichert scheint, muss das soziale und persönliche Umfeld in das zukünftige Lebenskonzept passen. Die Frage, wie füge oder bringe ich mich ein, wo entwickle ich meine Aktivitäten, kann nur individuell von jedem

selbst beantwortet werden. Dazu bietet deine GdP natürlich weiterhin Hilfestellung an. Das Seminar verdeutlichte das wieder einmal.

Wolfgang Stanger

ZENTRALE DIENSTE

Nächstes Tossens-Seminar im September

Vom **15. bis 17. 9. 2014** veranstaltet die Fachgruppe Zentrale Dienste (FG ZD) ihr diesjähriges Fachgruppenseminar in Tossens. Diesmal geplante Themen sind u. a.:

- **Bremen 2020**
- **Belastungen durch Fußballeinsätze**
- **Wohin gehst Du, meine GdP?**
- **Der Soziale Dienst als Partner der GdP**
- **Der Gesamtpersonalrat in Bremen**

Programmänderungen bleiben vorbehalten!

Die dreitägige Bildungsveranstaltung „Die Gewerkschaft in der Gesellschaft“ kann mit Sonderurlaub (für Beamte) bzw. Arbeitsbefreiung (für Arbeitnehmer) besucht werden. Musteranträge sind auf Anfrage bei Bernd Hinrichs oder allen anderen Vertrauensleuten erhältlich.

Anmeldungen nehmen die freundlichen Kolleginnen der GdP-Geschäftsstelle gerne unter Tel. 1 09 48 (Behörde) oder per E-Mail (gaby.buziek@gdp.de) entgegen.

Vorstand der
FG Zentrale Dienste



KREISGRUPPE BREMERHAVEN**Zeit für Reformen!**

Warum sich Thilo Sarrazin irrt!

Wie wir alle wissen, versteht es Thilo Sarrazin meisterhaft, populistisches Stammtischgewäsch zu Bestsellern zu vermarkten. Sarrazin weiß genau, was ankommt und so lautet eine seiner Thesen, im öffentlichen Dienst müsse radikal Personal abgebaut werden.

Dem Thilo Sarrazin ist natürlich klar, dass er dummes Zeug schreibt, aber solange es Kohle bringt, ist ihm das wurstegal.

Thilo Sarrazin war Finanzsenator in Berlin. Eine Funktion, in der ihm nicht entgangen sein sollte, dass keine andere Beschäftigungsgruppe unseres Staat, unsere Gesellschaft, so maßgeblich und mit so vielen positiven Effekten prägt, wie der öffentliche Dienst.

Der kleine Thilo wurde wahrscheinlich in einem öffentlichen Krankenhaus von Ärzten und Hebammen zur Welt gebracht, die Beschäftigte des öffentlichen Dienstes waren. Als der Thilolein dann in seinen kurzen Hosen in den Kindergarten gegangen ist, hat der öffentliche Dienst für ihn gesorgt. Und möglicherweise ist der öffentliche Dienst schuld an den vielen Dingen, die offenkundig in der Schule und auf der Uni bei dem heranwachsenden Thilo schief gegangen sind.

Jetzt wohnt der Thilo in einem großen alarmgesicherten Haus und kann sich beruhigt an seiner Kohle erfreuen, weil die Polizei über seine Sicherheit wacht. Und wenn es brennt, kommt die Feuerwehr und rettet ihn. Die öffentlichen Anlagen in Thilos Stadtteil sind besonders gepflegt, weil die Anwohner sich sonst beim nächsten Schickimicki-Event beim Bürgermeister beschweren.

Und wenn Thilo Sarrazin sich dann abends lautstark erleichtert, kümmert sich der öffentliche Dienst sogar noch um seine Exkremete, selbst wenn diese in der Konsistenz dem Inhalt seiner Bücher entsprechen. Dass wir Deutsche besonders gut organisiert sind, ist für den Thilo eine Selbstverständlichkeit.

Sind wir tatsächlich überreguliert?

Und damit befindet sich Thilo Sarrazin in der guten Gesellschaft vieler Landsmänner und -frauen, die den Segen des öffentlichen Dienstes eher als Fluch empfinden und daher beklagen, dass wir Deutschen überreguliert sind. Das kann doch keiner bezahlen.

Es mag sein, dass wir überreguliert sind, aber liegt das daran, dass unser öffentlicher Dienst so aufgebläht ist, wie uns das Demagogen wie der Thilo weismachen wollen?

Der Anteil der öffentlichen Beschäftigung liegt in Deutschland bei 11%. Im Ranking der OECD-Staaten belegen wir damit den vorletzten Rang, immerhin vor Japan, was daran liegen mag, dass Harakiri dort bei ermessenfehlerhaft arbeitenden Antragsbearbeitern nach wie vor Ehrensache ist.

Unsere westeuropäischen Nachbarn haben Anteile, die bei über 20% liegen, und in Skandinavien werden auch schon mal die 30% geknackt.

Da Thilo Sarrazin über einen langen Zeitraum fast ausschließlich in verantwortlicher Position im öffentlichen Dienst beschäftigt war, sollte er wissen, was seit Anfang der Neunzigerjahre geschehen ist.

Laut Statistischem Bundesamt waren 1991 noch 6,7 Millionen Menschen im öffentlichen Dienst tätig. 2010 waren es noch 4,5 Millionen. Das entspricht einem Personalabbau von 30%. Zieht man die Privatisierungswelle und die sogenannte „Friedensdividende“ – d. h. den Abbau von Stellen bei der Bundeswehr – ab, sind 11% der Stellen in der „Kernverwaltung“ abgebaut worden.

Bremen baute überproportional Personal ab

Bremen hat im gleichen Zeitraum überproportional Personal reduziert. Anfang der Neunzigerjahre waren rd. 18 000 Kolleginnen und Kollegen im Kernbereich der Verwaltung tätig. 2008 waren es rund 5000 weniger, was einem Personalabbau von 28%

entspricht. Der Senat hat daraufhin beschlossen, über die PEP-Quote von 2008 bis 2014 weitere 1200 Stellen zu streichen.

Da drängt sich die Frage nach den Wirkungen auf. Wie hat sich der Aderlass auf die Leistungen des öffentlichen Dienstes ausgewirkt?

Für die Bürgerinnen und Bürger eigentlich gar nicht! Im Großen und Ganzen flutscht der öffentliche Dienst nach wie vor wie geschmiert.

Im Gegenteil, tatsächlich haben wir das Gefühl, dass die Leistungen des öffentlichen Dienstes nicht reduziert, sondern noch ausgebaut wurden. Soweit wir wissen, gibt es darüber keine Erhebungen, aber jedem von uns fallen auf Anhieb etliche zusätzliche Aufgaben ein, die uns in den letzten Jahren übertragen wurden. Denken wir nur an die Vermögensabschöpfung oder neue Kriminalitätsfelder, die im Zusammenhang mit dem Internet entstanden sind.

Aber wie kann das angehen? Hatten wir Anfang der Neunziger tatsächlich zu viel Personal im öffentlichen Dienst? Oder liegt es an der technischen Entwicklung, der Einführung von DV-Verfahren und modernen Bürokommunikationsverfahren, die uns das Leben so viel leichter machen?

Neue Technologien führten zu höheren Anforderungen

Wir alle wissen, dass die Einführung neuer Technologien nicht zu einer Entlastung, sondern lediglich zu höheren Anforderungen geführt hat. Ein schönes Beispiel dafür ist die Einführung des neuen Personalausweises oder des Elektronischen Aufenthaltstitels. Mehr Leistungen für die Bürgerinnen und Bürger, mehr Arbeit für die Kolleginnen und Kollegen und das in Bremerhaven ohne Personalverstärkung. Außerdem sind wir zu Sklaven der neuen Technologien geworden. Von uns wird eine nahezu hundertprozentige Verfügbarkeit erwartet. Gleichzeitig werden wir mit Informationen überflutet, von denen die meisten nutzlos und überflüssig sind.

Fortsetzung auf Seite 8



Fortsetzung von Seite 7

Die neuen Technologien verschlingen Energien, weil wir uns permanent anpassen müssen. Wenn man bedenkt, wie viel Zeit alleine in die Schulungen für Digitalfunk, Windows oder @rtus geflossen sind. Wobei das letztere Verfahren den Sinn von Technik ganz offen pervertiert, der Mensch passt sich dem Verfahren an, nicht umgekehrt. Das Innovationskarussell dreht sich immer schneller, und vor allem die Älteren unter uns fühlen sich dadurch nicht entlastet, sondern eher überfordert.

Nee, die DV-Verfahren haben uns weder effizienter noch effektiver werden lassen. Im öffentlichen Dienst flucht es deshalb, weil wir alle den Wandel von der Hoheitsverwaltung zum Dienstleistungsunternehmen verinnerlicht haben. Wir sind für die Bürgerinnen und Bürger da, worauf wir auch durchaus stolz sind. Und das, obwohl uns unsere wechselnden politischen Leitfiguren seit Jahren permanent vorjammern, dass wir – der öffentliche Dienst – die eigentlich Schuldigen der staatlichen Finanzkrise sind.

Weniger persönliches Engagement trifft den Bürger, nicht den Politiker

Nach dem endgültigen Bruch mit unserer jetzigen Regierungskoalition anlässlich der Tarifübernahme im letzten Jahr haben wir diskutiert, ob wir unser vielfach organisationserhaltendes persönliches Engagement auf das professionelle Maß reduzieren wollen. Jede dieser Diskussionen endete mit dem gleichen Ergebnis: Wir treffen nicht die Regierung, wir treffen die Bürgerinnen und Bürger und deshalb werden wir uns nicht auf den Dienst nach Vorschrift zurückziehen.

Der öffentliche Dienst funktioniert nach wie vor reibungslos, weil wir alle gewaltig auf die Tube gedrückt haben. Die Schlagzahl wurde erhöht, wir sind ungeduldiger geworden, wir sind ständig gehetzt, wir reden sogar schneller. Wir haben die Arbeit verdichtet, uns von Überflüssigem getrennt, unsere Organisationen angepasst. Das Ganze ist das Ergebnis eines lang anhaltenden und fortdauernden Prozesses mit der Folge einer zunehmenden Dehumanisierung unserer Arbeitswelt. Die zerstörerischen Folgen schleichen sich durch die Hintertür ein.

Will man die Wirkungen der Schere „Weniger-Personal-mehr-Leistungen“ erkennen, muss man sehr genau hinschauen. Ziemlich offenkundig ist es in der medizinischen Versorgung. Im Verhältnis zu heute war es in Krankenhäusern vor zwanzig Jahren geradezu kuschelig. Wir stellen die Effekte aber auch im Einsatzdienst fest. Dort wird das Fehlen von Zeitsouveränität mittlerweile als Normalität akzeptiert.

Klar, die Kolleginnen und Kollegen, die ausgebrannt sind, sind (noch) die Ausnahme. Aber von der zunehmenden Arbeitsüberlastung sind mehr oder weniger alle Beschäftigten des öffentlichen Dienstes betroffen. Wir kennen das alle, wenn wir übermüdet sind, stört uns die sprichwörtliche Fliege an der Wand und das bedeutet, die Stimmung im öffentlichen Dienst wird immer gereizter. Die Zahl der Kleingruppenkonflikte nimmt zu. Viele Kolleginnen und Kollegen klagen über Antriebslosigkeit und Erschöpfung. Nach Feierabend fehlt die Energie für die Familie und von Zeit zu Zeit setzt man dann mal einen Tag aus, weil es einfach nicht mehr geht. Die Krankenquoten explodieren ebenso wie die Zahl der Überstunden. Der Anteil psychischer Erkrankungen steigt besorgniserregend. Uns kippen immer mehr Kolleginnen und Kollegen in den Burn-out, wobei wir die fatalen Folgen für die Betroffenen ausblenden, um stattdessen über die daraus resultierenden Probleme für die Organisation zu lamentieren, gemäß dem Motto: Sie fehlen uns, wenn Sie fehlen! Konzepte zur Gesundheitsförderung und zum altersgerechten Arbeiten kosten Geld und verharren daher im Ankündigungsstadium oder verkommen zum Dilettantismus.

Staatsräte sollen das Rad neu erfinden

Dabei ist es doch eigentlich so einfach: Wer Personal abbaut, muss auch Leistungen reduzieren. Und zwar freiwillige Leistungen! Sportvereine, Kultur, freiwillige soziale Leistungen des Staates, kurzum alles das, was unsere beiden Städte auszeichnet, was ihre Sozialstruktur erfordert, was ihre Identitäten beschreibt und sie so lebenswert macht.

Um das zu vermeiden, wollen die Staatsräte auf Weisung des Senats unter der Bezeichnung „Neuordnung der

Aufgabenwahrnehmung“ das Rad neu erfinden. „Neuordnung der Aufgabenwahrnehmung“ oder kurz „NdAW“ ist der Name eines monumentalen Projektes, das aus 17 – in Worten: SIEBZEHN – Teilprojekten besteht. Man muss sich die Details nicht merken, denn es geht eigentlich nur um zwei Grundgedanken von überwältigender Schlichtheit:

1. Zentralisierung

2. Elektronisierung

Erinnern wir uns: Im Mittelpunkt des Reformprozesses, der uns, wie eingangs beschrieben, ermöglicht hat, mehr als 6000 Stellen in der Bremer Kernverwaltung einzusparen, stand das „Neue Steuerungsmodell“ mit seiner „dezentralen Ressourcenverantwortung“. Das Projekt NdAW erklärt das jetzt weitgehend für überholt. Jetzt soll stattdessen wieder zentralisiert werden. Zentrale Beschaffung, zentrales Forderungsmanagement, zentrale IT sind die neuen Heilsbringer.

Das Ass im Ärmel der neuen Reformpäpste ist aber die konsequente Elektronisierung. Die elektronische Sachakte, die elektronische Personalakte und E-Justice verheißen angeblich Einsparungen und Entlastungen in Millionenhöhe. Im Hintergrund dieser Initiative steht Dataport, eine öffentlich-rechtliche Anstalt, die zu einem monströsen Datenmonopolisten aufgeblasen wird. Erstaunlich, dass das vor allem von einer Partei vorangetrieben wird, die einmal angetreten ist, orwellsche Szenarien von gläsernen Menschen in einem Überwachungsstaat zu verhindern. Dataport hostet bereits die @rtus-Daten. Wenn es nach dem Willen der reformentschlossenen Wirbelwinde in der bremischen Politik geht, folgen jetzt unsere gesamten Personaldaten, etliche brisante Daten von Bürgerinnen und Bürgern sowie die Justizdaten. Dazu begibt man sich in die Hände eines Monopolisten, der gleichzeitig alle konkurrierenden kleinen öffentlichen Rechenzentren in der ganzen Region schlucken soll. Die Reform wird Unmengen an Ressourcen verschlingen. Wie jede Reform wird es Evaluationen geben und man wird Sektkorken knallen hören, wenn sie in den üblichen oberflächlichen Festveranstaltungen als Erfolg gefeiert wird. Wir alle werden das mit großen Augen betrachten, wir werden unsere Köpfe schütteln, die Suppe auslöffeln und angesichts des Mäuschens, dass der kreißende Berg „NdAW“ geboren hat, noch ein wenig gereizter sein!

Achtet auf eure Gesundheit!

Jörg Eilers

